

Soziale Arbeit ... denn sie wissen (nicht), was sie tun?!

Ein neues Institut will Praxis und Theorie in der Sozialen Arbeit wirksam verknüpfen

Interview: Redaktion SozialAktuell Bild: raywoo/Fotolia

Theorie und Praxis Sozialer Arbeit stehen in einem Spannungsverhältnis: Ist meine fachliche Intervention von Alltagswissen geleitet oder beruht mein Handeln auf wissenschaftlichen Erkenntnissen? Diesen und vielen weiteren Fragen widmet sich künftig ein neues Institut. Zwei Gründungsmitglieder des Freien Instituts für Theorie und Praxis Sozialer Arbeit (TPSA) im Gespräch.

SozialAktuell: Wie kam es zur Gründung des Freien Instituts für Theorie und Praxis Sozialer Arbeit?

Katrin Muckenfuss (KM): Einige Dozierende und PraktikerInnen der Sozialen Arbeit haben sich in den vergangenen Jahren wiederholt zu mehrtägigen Sommerretreats getroffen, um gemeinsam über Soziale Arbeit in Theorie und Praxis nachzudenken. Im Zentrum stand die Frage, wie geordnet theoriebezogen über Praxis nachgedacht werden kann.

Edi Martin (EM): Dabei haben wir gemerkt, welches Potenzial für die fachliche Weiterentwicklung in einem solchen Austausch

liegt. Mit der Vereins- und Institutsgründung wollen wir der kollegialen Zusammenarbeit eine organisationale Struktur geben.

Weshalb braucht es dieses neue Institut?

EM: Nachdem Werner Obrecht, Silvia Staub-Bernasconi, Kaspar Geiser, Ruth Brack, Petra Gregusch und weitere das Systemtheoretische Paradigma Sozialer Arbeit (SPSA) entwickelt haben, ist die Zahl der daran mitarbeitenden und interessierten WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen stetig gewachsen. Dies erfordert einen entsprechenden Organisationsgrad, um die laufenden Kooperationen zu ermöglichen.

KM: Darüber hinaus erachten wir es als notwendig, die Entwicklung der Profession und Disziplin Sozialer Arbeit organisationsübergreifend und -unabhängig voranzubringen. Das ist im Rahmen einzelner Hochschulen und Praxisorganisationen nur schwer möglich, weil eine Vielzahl teils inkohärenter und unvollständiger Theorieentwürfe, Paradigmen und partielle Interessen von Organisationen diese Entwicklungen behindern.

Laut Vereinssatzung wollen Sie die «die systemtheoretische Konzeption der Sozialen Arbeit» verbreiten. Können Sie dies erläutern?

EM: Das Fundament jeder Profession und Disziplin ist eine geteilte Wissensbasis. Zu dieser Wissensbasis gehören unterschiedliche Klassen von Theorien: Philosophische Metatheorien, z. B. ein deklariertes Wissenschaftsverständnis, Erkenntnistheorie, Ontologie, Ethik-/Wertetheorie. Ausserdem impliziert diese Wissensbasis ein wissenschaftliches Menschen- und Gesellschaftsbild (Bezugswissenschaften), eine Theorie sozialer Probleme und eine handlungstheoretische Systematik zur Bearbeitung praktischer sozialer Probleme sowie zahlreiche Methoden.

KM: Das SPSA ist ein kohärentes, integrierendes und anschlussfähiges Theoriesystem, das es Wert ist, sich mit ihm auseinanderzusetzen, es bekannt zu machen, es weiterzuentwickeln und ihm zu Anerkennung zu verhelfen.

Zur Person



Katrin Muckenfuss,

dipl.Päd., MAS Gemeinwesenentwicklung, ist Lehrbeauftragte und freiberuflich tätig in Fortbildungen und Projekten zu Gemeinwesenarbeit, Quartiersentwicklung, interkultureller Konfliktbearbeitung und Antidiskriminierung.

Zur Person



Edi Martin,

dipl. Sozialarbeiter, MAS Sozialmanagement, ist Dozent an der ZHAW Soziale Arbeit.

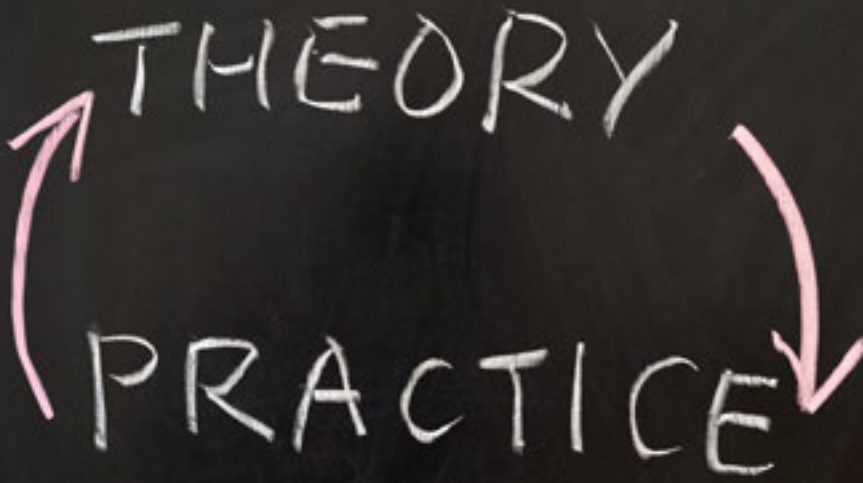
Welche weiteren Ziele hat das Institut?

KM: Wir wollen mit dem Institut einer respektvollen und wissenschaftlich fundierten Lern- und Entwicklungskultur im Rahmen der Wissenschaft Sozialer Arbeit Raum verschaffen, in der Beiträge zum SPSA entwickelt und kritisch diskutiert werden können.

Wie wollen Sie die Verwirklichung dieser Ziele angehen?

EM: Diese Ziele wollen wir erreichen, indem wir Zugang zu bereits vorhandenen Arbeiten zum SPSA schaffen und darüber hinaus weitere Veröffentlichungen ermöglichen. Durch Fachtagungen, Konferenzen und Weiterbildungen ermöglichen wir einen kollegialen Austausch zwischen WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen.

KM: Mit Lehrveranstaltungen an Hochschulen wollen wir Studierende mit dem SPSA vertraut machen. Durch Forschung möchten wir dazu beitragen, die Wissensbasis Sozialer Arbeit zu erweitern. Mittels



Beratung, Begleitung und Entwicklung von Praxisprojekten wollen wir professionelles – das heisst wissenschaftlich basiertes und wirksames – Handeln zum Wohle der AdressatInnen ermöglichen.

Das Institut plant Forschungsprojekte. Welche Themen werden diese beinhalten?

EM: Bislang waren wir mit der Gründung des Instituts und der Organisation der Fachtagung im Herbst ausgelastet. Wir haben bis jetzt noch keine konkreten Forschungsprojekte geplant und stellen uns vor, dass Forschungsfragen zusammen mit der Praxis entwickelt werden.

Der Vorstand des Instituts setzt sich länderübergreifend zusammen. Wie sieht die Zusammenarbeit aus?

EM: Ein bis zwei Mal im Jahr treffen wir uns, manchmal auch mehrere Tage. Die weitere Zusammenarbeit erfolgt mittels Skype-Konferenzen. Zudem gibt es zahlreiche und vielfältige Kooperationsbeziehungen zwischen einzelnen Vorstandsmitgliedern.

KM: Die Vorstands- und Gründungsmitglieder gehören verschiedenen Generationen von PraktikerInnen und WissenschaftlerInnen der Sozialen Arbeit an. Sie leben und arbeiten in Deutschland, in der Schweiz und in Italien. Sie lehren und forschen an Hochschulen oder sind in der Praxis in diversen Handlungsfeldern tätig, und haben unterschiedliche Zugänge zum SPSA.¹

Sind auch die Studien länderübergreifend angelegt?

KM: Den fachlichen Austausch, die Entwicklungsarbeit sowie Tagungen und Weiterbildungen versuchen wir nach Möglichkeit länderübergreifend im deutschsprachigen Raum auszurichten.

Ende Oktober haben Sie eine Tagung mit dem Titel «Soziale Arbeit ... denn sie wissen (nicht), was sie tun?!» geplant. Weshalb dieser Titel? Wissen Sozialarbeitende nicht, was sie tun?

KM: «nicht» ist bewusst in Klammern gesetzt. Die Tagung will aufzeigen wie wichtig es ist, zu wissen, was man tut, und dazu beitragen, dieses Wissen auch darlegen zu können. Die faire Kooperation mit unseren AdressatInnen und die Zusammenarbeit mit Behörden und weiteren Akteuren erfordert, dass wir soziale Sachverhalte explizit und nachvollziehbar darlegen, erklären und bewerten sowie Ziele wertebegrunder begründen und Interventionen auf ihre Wirkung und Nebenwirkungen hin darstellen können. Nur so sind sie diskutier-, kritisier- und korrigierbar. Nur so können KlientInnen massgeblich mitbestimmen und sich an Problemlösungen beteiligen.

EM: Viele Professionelle Sozialer Arbeit sind zwar bestrebt, diesen Anspruch zu erfüllen; die Komplexität der mit diesem Anspruch verbundenen Anforderungen übersteigt allerdings häufig die Möglichkeiten von unter Handlungsdruck stehenden einzelnen Professionellen.

Wo sehen Sie konkreten Nachholbedarf?

EM: Damit Professionelle verantwortungsvoll und wirksam handeln können, besteht primär Nachholbedarf aufseiten der Disziplin bezüglich der Wissensintegration und der Methodenanalyse. Um der Komplexität sozialer Wirklichkeit gerecht zu werden und Zusammenhänge zu verstehen, müssen Hypothesen mehrerer Disziplinen mehrniveaunal unter Berücksichtigung von Kontextbedingungen verknüpft werden. Ausgehend von solchermaßen integriertem Wissen gilt es dann, Wissen über Wirkmechanismen und entsprechende Handlungsregeln zu entwickeln. Dieses aufbereitete Wissen muss den Professionellen vermittelt und zur Verfügung gestellt werden.

KM: In der Sozialen Arbeit gibt es durchaus Erfahrungswissen über wirksames Handeln, das jedoch häufig fallspezifische und individuelle Praxiserfahrung bleibt. Es obliegt der Disziplin, die Wirksamkeit von methodischem Handeln zu untersuchen und die Forschungsergebnisse aufzubereiten und allen Professionellen zugänglich zu machen. Dabei geht es nicht um Kontrolle, sondern um Qualitätsentwicklung und die Entwicklung der geteilten Wissensbasis Sozialer Arbeit.

Veranstaltungshinweis

Tagung am 30./31. Oktober 2015 zum Thema: Soziale Arbeit ... denn sie wissen (nicht), was sie tun?! – Praxis und Theorie in der Sozialen Arbeit wirksam verknüpfen

Tagungsorganisation TPSA – Freies Institut für Theorie und Praxis Sozialer Arbeit in Kooperation mit dem Institut für Jugendarbeit Gauting

Weitere Informationen:

www.freies-institut-tpsa.com und www.institutgauting.de

Fussnote

¹ Auf der Homepage des Instituts sind die Personenportraits zu finden: www.freies-institut-tpsa.com.

In eigener Sache

Erfolgreiche Praxisbeispiele gesucht

Liebe Leserinnen und Leser

Helfen Sie uns dabei, Themen zu finden, hinzuschauen und ranzugehen.

Kennen Sie jemanden aus der Praxis, der oder die sich besonders engagiert oder ein innovatives Projekt auf die Beine gestellt hat? Fällt Ihnen ein Unternehmen ein, über das Sie in SozialAktuell gerne lesen würden? Oder möchten Sie selber einen Beitrag verfassen? Melden Sie sich bei uns.

Senden Sie uns Ihre Vorschläge an redaktion@sozialaktuell.ch